

La nouvelle vie de Lady Oscar et sa famille

-ehemals Verdrehte Welten-

Von She-Ra

Kapitel 4: Ein Gespräch unter Frauen

Emilie de Jarjayes kam gerade aus dem Salon, als sie sah, wie ihre Tochter Oscar die Treppe hinauf lief. Besorgt sah sie ihr hinterher. Deutlich spürte sie, dass etwas mit ihrem Kind nicht stimmte. Seit Tagen hatte Emilie schon diesen Eindruck. Aber sie hatte es nicht gewagt, ihre Tochter direkt darauf anzusprechen. Emilie kannte ihr Kind und wusste, dass Oscar niemals offen über ihre Privatsphäre sprechen würde. Jedoch so aufgelöst, wie ihr Kind nun war, musste etwas geschehen sein. Vielleicht hatte es etwas mit dem Besuch bei Graf de Girodel zu tun. Durch André hatte sie davon erfahren, als er heimkehrte.

Nachdem Emilie hörte, wie Oscars Zimmertür etwas lauter ins Schloss fiel, erwachte ihre Mutter aus ihrer Starre. Kurz überlegte sie, dann führte ihr Weg sie direkt in die Küche, in der sie ein Tablett mit zwei Tassen, einer Kanne heißer Schokolade und einem Teller mit Keksen herrichtete. Mit diesem schritt sich etwas später die Treppe hinauf. Vor Oscars Zimmer blieb sie stehen. Eigentlich war es nicht Emilies Art zu lauschen, jedoch wollte sie sicher gehen, dass ihr Kind auch wirklich da war. Zuerst hörte sie nichts, jedoch als Emilie näher an die Tür heran trat, um anzuklopfen, vernahm sie ein ganz leises Schluchzen. Madame de Jarjayes legte ihre freie Hand auf ihre Brust, wo ihr Herz schlug. Zuletzt hatte sie ihr Kind weinen hören, als sie drei oder vier Jahre alt gewesen war. Damals war Oscar böse gestürzt, aber nach einer Moralpredigt ihres Vaters, hatte sie immer die Zähne tapfer zusammen gebissen.

Emilies sanftes Mutterherz zog sich immer mehr zusammen. Was konnte ihr jüngstes Kind nur haben? Kurz zögerte sie, doch dann nahm sie ihren Mut zusammen und klopfte an. Sofort vernahm sie ein Rascheln und ein leichtes Knarren.

„Ja, bitte?“, kam es von Oscar.

Ihre Mutter hörte deutlich heraus, dass die Stimme ihrer Tochter nicht so fest klang, wie sonst.

„Ich bin es, Oscar. Darf ich bitte herein kommen?“

„Maman?... Gewiss... natürlich. Tretet doch bitte ein“, erwiderte Oscar leicht hektisch. Emilie wartete kurz, bevor sie die Tür öffnete und das Zimmer ihrer Tochter betrat. Ruhig schoss sie die Tür hinter sich und trat anschließend auf den Tisch am nahen Fenster zu, auf dem sie das Tablett abstellte.

„Ist etwas geschehen?“, fragte Oscar ihre Mutter.

Diese drehte sich bei diesen Worten um und sah sie an. Deutlich erkannte sie die noch leicht geröteten Augen ihres Kindes. Innerlich ließ es sie seufzen.

„Nein. Mach dir keine Sorgen. Es ist nichts geschehen.“

„Wie kann ich Euch dann helfen?“

Emilie trat an Oscar vorbei und hob deren durchnässte Uniformjacke vom Boden auf, die scheinbar unachtsam ihren Weg dorthin gefunden hatte. Mit dieser in Händen trat zum nächsten Stuhl und hängte sie dort über die Rückenlehne. Während sie über die Schulterverziehrungen strich, um diese etwas zu Glätten, sprach sie weiter.

„Ich wollte nach dir sehen. Du musst ja vollkommen durchnässt sein, mein Kind. Daher wollt ich dir eine kleine Freude machen und habe dir daher etwas zum Aufwärmen mitgebracht.“

Mit diesen Worten ließ Emilie sich am Tisch nieder.

„Komm, setz dich zu mir. Ich habe uns heiße Schokolade gemacht, die wird dir gewiss gut tun.“

„Aber das ist doch nicht nötig, Maman. Und was ist, wenn Vater davon erfährt?“

„Mach mir doch diese Freude, Oscar. Und mach dir vor allem keine Sorgen. Dein Vater ist nicht da. Zudem was sollte er schon sagen? Ist es mir nicht erlaubt, dass ich mich mit meiner eigenen Tochter bei einer heißen Schokolade unterhalte?“

Nun lachte Oscar leicht auf.

„Ihr habt Recht, Maman.“

Mit diesen Worten ließ Oscar sich neben ihr nieder. Diese goss derweil eine Tasse dampfende Schokolade ein und schob diese ihrer Tochter herüber. Dazu reichte sie ihr den Teller mit den Keksen.

„Greif zu, mein Kind. Lass sie dir schmecken.“

Oscar nickte und biss in einen der Kekse. Emilie beobachtete sie dabei und hielt weiterhin ihr Lächeln.

„Sie sind köstlich, Maman“, erwiderte Oscar, als sie nach einem weiteren Keks griff.

„Vielen Dank. Als Kind hast du sie schon gern gegessen.“

Ihre Tochter nickte leicht.

„Ja, das ist wahr. Immer wenn ich Ärger gehabt habe und auf mein Zimmer geschickt wurde, stand immer Teller mit Keksen und eine heiße Schokolade auf dem Tisch. Das seit Ihr gewesen?“

Emilie nickte und erhob sich dabei, um aus einem der Schränke ein Handtuch zu holen.

„Das habe ich immer getan. Dein Vater hat dich immer vereinnahmt, dass ich nur so einen Weg sah, um dir eine kleine Freude zu bereiten.“

Oscar sah auf den Keks in ihrer Hand und schwieg für einen Moment.

„Es hat Euch sehr getroffen, wie Vater mich erzogen hat...“

„Ja und nein.“

„Ja und nein?“

„Du hast mich richtig verstanden, mein Kind. Gewiss hätte ich dich gern in schönen Kleidern gesehen. Jedoch habe ich dich all die Jahre sehr genau beobachten können und dabei ist mir nicht entgangen, wie du dich positiv entwickelt hast. Du bist zu einer hübschen jungen und starken Frau heran gewachsen. Du hast deinen Weg für dich gefunden.“

Emilie war hinter ihre Tochter getreten und hatte angefangen ihr die Haare abzutrocknen. In dieser Zeit schwieg Oscar. Erst Minuten später richtete sie wieder ein Wort an ihrer Mutter.

„Ob es wirklich der Richtige ist?“

„Wie meinst du das, Oscar?“, erwiderte Emilie sanft.

Dabei legte sie das Handtuch zur Seite und begann anschließend Oscars Haar zu bürsten.

„Ich... ich weiß es nicht... Irgendwie bin ich vollkommen durcheinander...“

Emilie nickte leicht und unterbrach dabei ihre Handlung nicht.

„Seit Tagen fühle ich mich so merkwürdig.“

„In wie fern, mein Kind?“

„Ich weiß es nicht, wie ich es beschreiben soll...“

„Hat es etwas mit dem Grafen zu tun?“

„Mit Girodel? Nein, warum sollte das der Fall sein?“

„Ich weiß es nicht, daher frage ich dich, Oscar.“

Normalerweise hätte Oscar spätestens jetzt abgeblockt. Aber in diesem Moment spürte sie, wie das Gespräch und die Nähe ihrer Mutter ihr gut taten. Daher sprach sie weiter, da sie wusste, dass ihre Worte bei Emilie sicher verwahrt waren.

„Nein, wir haben uns über die Garde unterhalten. Da war nichts.“

„Hat es dann etwas mit der Garde zu tun? Gab es vielleicht Ärger?“

„Nein, es läuft alles sehr gut und es gab auch keinen Ärger. Es ist etwas anderes.“

Emilie legte die Bürste zur Seite und ließ sich anschließend neben ihrer Tochter nieder. Dabei ergriff sie Oscars Hand.

„Was ist den dann geschehen?“

Ruhig sah sie ihrem Kind in die Augen. So erfuhr sie von Oscars Sturz und von dem, was Oscar für eine kurze Zeit für Realität gehalten hatte. Immer mehr erzählte Oscar und je weiter das Gespräch verlief, desto häufiger fiel der Name Andrés. Innerlich ließ diese Tatsache Emilie lächeln, doch als sie bemerkte, wie sich in Oscars Augen Tränen sammelten, stand sie auf und nahm sie wortlos in den Arm. Zuerst wehrte Oscar sich dagegen, jedoch Emilie ließ sich davon nicht stören. Daher dauerte es eine ganze Weile bis Oscar sich entspannte. Ihre Mutter strich ihr die ganze Zeit sanft und beruhigend über den Rücken.

„Lass alles raus, mein Kind. Schäme dich nicht deiner Tränen.“

Kaum hatte sie das gesagt, erklang ein gedämpftes Schluchzen. Auch verspürte sie den Griff Oscars an ihrem Kleid, der durch ihr Schluchzen leicht ziehend war. Emilie streichelte ihr durch das blonde Haar und sah sie dabei zärtlich an. Jedoch verließ ihre Lippen kein Wort. Deutlich spürte sie, wie schwer es ihrem Kind fiel, so wollte sie sie nicht bedrängen und ihr somit Zeit geben, die passenden Worte zu finden. Und dies dauerte auch eine Weile bis sie Oscar Stimme vernahm, die durch die vielen Stofflagen ihres Kleides stark gedämpft klang.

„Ich weiß nicht, was ich tun soll, Maman. Ist mein Leben wirklich richtig, so wie ich es führe? Ich... ich bin doch eine Frau... hätte ich da nicht andere Aufgaben?“

„Du weißt, ich würde dich nie zu etwas zwingen, Oscar. Wenn du dich dazu entscheidest ein anderes Leben zu führen, stehe ich hinter dir.“

„Und was ist mit Vater? Er hat soviel Hoffnung und Erwartungen in mich gesetzt und ich will ihn nicht verletzen.“

„Er ist zwar streng, mein Kind. Aber glaubst du wirklich, dass er es will, dass du unglücklich bist?“

„Ehrlich gesagt, weiß ich es nicht. Ich bin einfach nur durcheinander.“

„Ist es wegen André?“

Das Oscars Augen sich weiteten, konnte Emilie nicht sehen, aber da eine Antwort ausblieb, löste sie sich etwas von ihrem Kind, um sie genauer zu betrachten.

„Es ist wegen ihm, nicht wahr?“

Für einen Augenblick sah Oscar ihre Mutter direkt an, doch dann erhob sie sich und drehte ihr anschließend den Rücken zu. Wieder entstand ein Schweigen. Vollkommen ruhig sah Emilie ihr Kind an und bemerkte das ganz leichte Nicken.

„Hab keine Angst, mein Kind. Mir ist nicht entgangen, wie du ihn in den letzten Tagen

angesehen hast. Genauso wie er dich immer ansieht.“

„Mich? Ich bin doch nur eine Freundin... eine Kameradin für ihn.“

„Was macht dich da so sicher, Oscar? Hat er dies je zu dir gesagt? Oder irgendeine Andeutung gemacht?“

Oscar schüttelte ihren Kopf, dass ihre blonden Locken nur so flogen.

„Nicht direkt. Aber... ich habe versucht mit ihm zu reden, Maman.“

„Hast du das? Und was hat er darauf geäußert?“

„Wie soll ich sagen? Direkt darauf angesprochen habe ich ihn nicht... als ich es wollte, hat mich irgendwie der Mut verlassen und ich konnte es auf einmal nicht mehr. Vielleicht war es Angst, dass ich ihn für immer verliere.“

Emilie trat hinter ihre Tochter und legte ihr die Hand auf die Schulter.

„Das glaube ich nicht, dass dies geschehen wird. Ich kenne euch beide, mein Kind, und André ist wie ein offenes Buch für mich. Er sieht dich schon sehr lange mit einem ganz besonderen Blick an. Nicht wie der eines einfach Freundes. Es ist soviel Gefühl darin enthalten.“

Leicht drehte Oscar ihren Kopf in die Richtung ihrer Mutter, dabei verdeckten ein paar ihrer Haarsträhnen ihr Gesicht.

„Meint Ihr das wirklich, Maman? Mir... mir ist dies noch nie aufgefallen.“

Lächelnd nickte Emilie und strich ihr dabei die widerspenstigen Haarsträhnen zur Seite.

„Es ist die Wahrheit. Nun, vielleicht weil du es nicht sehen konntest. Oder weil André versucht hat, es vor dir zu verbergen, was ihm dann wirklich gelungen ist.“

Oscars Blick wurde nachdenklich.

„Wenn ich mich an unsere gemeinsame Zeit erinnere, war André immer in meiner Nähe und hat auf mich acht gegeben. Warum merke ich es erst jetzt? Wie viel Leid muss er mit sich herum getragen haben, weil ich so blind war...“

„Darüber zerbrich dir nicht den Kopf mein Kind. Er will gewiss nur dein Bestes.“

„Das will ich für ihn doch auch, Maman. Aber... wie soll ich mich ihm gegenüber verhalten? Vorhin...da...“

„Was war denn vorhin?“

Oscar senkte ihren Blick und atmete tief durch, anschließend begann sie die Situation im Stall zu schildern.

„Er wollte dich bestimmt nicht verletzen. Für mich klingt es eher danach, dass er etwas eifersüchtig ist.“

„Eifersüchtig? Aber warum? Es ist doch nichts geschehen.“

„Das mag sein, aber das weiß er nicht. Du gibst sowenig von dir selber preis, dass er es nur vermuten kann. Zudem ist Girodel ein junger, gut aussehender Mann im besten Alter“, kam es ruhig, ohne dass Emilie ihrem Kind den Grafen schmackhaft machen wollte.

„Das mag ja alles sein, Maman. Aber er ist wirklich nur ein Freund.“

„Ich glaube dir, mein Kind. Deutlich kann ich in deinen Augen sehen, dass du es ehrlich mit André meinst. Das Beste wäre, wenn du mit ihm sprichst.“

„Wie soll ich das anstellen, Maman? Einfach zu ihm hingehen und es sagen?“

„Nein, das nicht. Ihr habt euch doch immer über alles unterhalten können. Versuch es damit.“

„Könnt Ihr mir nicht helfen?“

„Ich würde es gern, Oscar. Aber dies kann ich dir leider nicht abnehmen. Denke in Ruhe darüber nach und dir werden die passenden Worte einfallen.“

Lächelnd gab Emilie Oscar einen Kuss auf die Stirn.

„Entledige dich bitte deiner restlichen nassen Sachen. Nicht das du mir noch krank wirst.“

„Das werde ich tun, Maman“, erwiderte Oscar mit einem leicht abwesenden Blick.

„In Ordnung. Ich ziehe mich nun zurück. Schlaf gut, mein Kind.“

„Danke. Ihr auch.“

Emilie nickte ihr zu und schritt langsam auf die Zimmertüre zu.

„Maman?“

„Ja, Oscar?“

Ihre Mutter blieb stehen und drehte ihren Kopf in die Richtung ihres Kindes.

„Ich danke, Euch.“

„Das brauchst du nicht. Ich habe es gern getan. Und mach dir keine Sorgen.“

Oscar nickte und lächelte leicht.

„Gute Nacht, Maman.“

„Gute Nacht, mein Kind.“

Sie sah ihrer Mutter hinter her, bis die Tür wieder geschlossen war. Seufzend begann Oscar sich aus den noch feuchten Sachen zu schälen. Die Worte ihrer Mutter kreisten dabei in ihren Gedanken.

//Maman hat Recht. So kann es nicht weitergehen und wenn ihre Worte wirklich wahr sind, dann muss ich mit ihm Reden.//

Seufzend zog sie ihr Nachthemd an und legte sich in ihr Bett. Von dort aus, konnte sie durch das Fenster den Mond sehen, genau wie am Abend zuvor. Lange sah sie diesen an und versuchte sich dabei einige Worte für ein Gespräch mit André zu recht zulegen, dabei schlief sie jedoch ein.

Dass jemand etwas von dem Gespräch zwischen Oscar und Emilie mitbekommen hatte, wusste niemand und zunächst würde dies auch noch ein Geheimnis bleiben.